



# ESP BAROMETER

Informationsorgan zum ESP Programm des Kantons Bern **2023**

## Inspiration und Aussensicht – ein Interviewheft



## Inhalt

**3**

Der ESP Thun Nord steht vor grossen Veränderungen. Wir unterhielten uns mit den Haupt-Grundeigentümern.

**5**

Im ESP Wankdorf wurde der Rosalia-Wenger-Platz entsiegelt. Ein Gespräch mit Initiator Andreas Heller.

**8**

Blick über die Kantonsgrenze: Oensingens Gemeindepräsident Fabian Gloor über den lokalen Wirtschaftsstandort.

**10**

Energiethemen werden auch in den ESP immer wichtiger – Frank Schürch vom Energie-Cluster analysiert.

**12**

Professor Patrick Rérat über den Klimawandel und das Umdenken in Bezug auf die Mobilität der Zukunft.

**ESP**  
FORUM  
2024



**MÄRZ**

**26**

Herausgeber: Amt für Gemeinden und Raumordnung, Abteilung Kantonsplanung, Nydeggasse 11/13, 3011 Bern  
ESP Geschäftsführerin: Muriel Odiet, 031 633 77 54, [muriel.odiet@be.ch](mailto:muriel.odiet@be.ch)  
Konzept und Grafik: [amietkerle](http://amietkerle.ch)  
Text: Amber Kommunikation  
Fotos: © Urs Amiet  
Druck: Ast & Fischer  
Erscheinungsweise: 1-mal jährlich  
Auflage: 1600 deutsch, 400 französisch  
ESP Barometer im Netz: [www.be.ch/esp](http://www.be.ch/esp)



# » Alles und alle sind miteinander verzahnt.

Michael Schuster (Leiter Entwicklung RUAG Real Estate AG) und Rolf Metzeler (Portfoliomanager armasuisse Immobilien) äussern sich zu den aktuellen Entwicklungen im Premium ESP Thun Nord und erklären Absichten und Erwartungen der beiden Haupteigentümer an das Areal sowie das Potenzial rund um die neu geplante S-Bahn-Haltestelle.

## Herr Metzeler, welchen Stellenwert hat der Premium ESP Thun Nord für armasuisse?

*Rolf Metzeler:* «Einen sehr hohen. Wir befinden uns hier auf dem grössten Waffenplatz der Schweiz – die Aufmerksamkeit ist dementsprechend hoch; ebenso die Abhängigkeiten und engen Verknüpfungen. Alles steht in Zusammenhang mit jeder Entscheidung, die wir hier gemeinsam treffen.»

## Herr Schuster, wieso hat es aus Sicht der RUAG Real Estate AG so lange gedauert, bis dieser Raum entwickelt werden konnte – die ersten Bemühungen entstanden ja bereits vor 20 Jahren?

*Michael Schuster:* «Lange ist relativ – auch der Planungsrahmen unterliegt Veränderungen und Anpassungen. Bereits 2008 wurde erkannt, dass der Richtplan aus dem Jahre 2005, insbesondere mit dem Wegfall der Gebiete in Steffisburg, zu überarbeiten sei. 2014 erlangte die erste Revision Rechtskraft. Nach dem Bau des Bypasses im Jahr 2017 wurde im Sommer 2019 ein weiterer Meilenstein erreicht, als die eidgenössischen Räte das Vorhaben der S-Bahn-Haltestelle in den Bahn-Ausbau schritt 2035 des strategischen Entwick-

lungsprogramms (STEP) Bahninfrastruktur des Bundes aufnehmen. Das damit entstehende neue Zentrum und das aktualisierte Stadtentwicklungskonzept Thun (STEK 2035) erfordern eine erneute Revision des Richtplans.»

## Wie wird das Areal zurzeit von der Armee genutzt?

*Rolf Metzeler:* «Das Areal des ESP wird rund zur Hälfte von der Armee genutzt. Einen grossen Teil davon nimmt die Ausbildung mit ihren Kasernen und Unterkünften ein. Weiter befinden sich das Textilcenter mit der Retablierungsstelle, Werkstätten für das Rollmaterial, Vorratslager und Forschungseinrichtungen auf Platz.»

## Ein zentrales Entwicklungselement des Premium ESP Thun Nord ist die künftige S-Bahn-Haltestelle bei der Alpenbrücke. Wie sehen die konkreten Pläne hierfür aus?

*Michael Schuster:* «Die S-Bahn-Haltestelle ist im Raum gesetzt. Nun gilt es, mit den Planungspartnern die Erschliessung auf diesen Fokuspunkt neu zu ordnen und im Rahmen von Planungsverfahren die weiteren städtebaulichen Elemente zu definieren – dies ist Gegenstand der aktuell laufenden Richtplanrevision.»

## Welches sind die bisher grössten Herausforderungen und welches sind die aktuellsten?

*Michael Schuster:* «Sehr fordernd war die Lösung zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und des Umweltschutzes bei der Öffnung der Uttigenstrasse. Final entstand ein gutes Produkt, dass von der Bevölkerung mit Erfolg angenommen wurde.»

*Rolf Metzeler:* «Unsere aktuelle Herkulesaufgabe ist es, die künftigen Eigentumsverhältnisse der Ver- und Entsorgung zwischen der Stadt und den Grundeigentümern zu regeln. Es ist eine Herausforderung für alle Beteiligten, die Verknüpfung, die Versorgung und die Erschliessung der übergeordneten Netze sowie die Wasser- und Abwasser Versorgung zu regeln und sicherzustellen.»

## Welches sind die übergeordneten Entwicklungspläne?

*Michael Schuster:* «Die gemeinsame Zielvorstellung ist die Schaffung eines funktionierenden Bindeglieds mit Arbeitsschwerpunkt zwischen Lerchenfeld und Stadtzentrum. Operativ stehen für uns die Konzentration und die Sicherung der industriellen Arbeitsplätze auf dem Betriebsgelände, der weitere Ausbau und die Vertiefung der Mischnutzung im Bereich



der Uttigenstrasse an. Das heisst, unser Projekt Tryber sowie die Nachnutzung der sich freispielenden Arealteile der RUAG Real Estate AG zwischen Bahntrasse und Allmendstrasse.»

*Rolf Metzeler:* «Wir entwickeln das Gebiet rund um das Textilcenter und streben zusätzlich eine schrittweise Konzentration der militärischen Aktivitäten auf das westlich vom Bypass gelegene Gebiet an. Das VBS strebt ein gutes Mit- und Nebeneinander zwischen der militärischen und der zivilen Nutzung des Areals an, so dass die Bedürfnisse der Bevölkerung soweit möglich mit der Ausbildungstätigkeit der Armee einhergehen.»

#### **Wie verläuft die Kooperation und der Austausch mit den anderen Beteiligten (Stadt Thun, Kanton Bern, SBB, andere)?**

*Michael Schuster:* «Wir haben unsere institutionellen Gefässe, die wir regelmässig bespielen: Im Rahmen der einfachen Gesellschaft, im Lenkungsausschuss oder in Planungsgremien. Hier herrscht ein enger und intensiver Austausch auf Augenhöhe mit allen Beteiligten.»

*Rolf Metzeler:* «Wir gehen alle in die gleiche Richtung und gehen die Lösungen gemeinsam an. Ich habe ein gutes Gefühl, mir scheint, dass alle am gleichen Strick ziehen.»

#### **Was bedeutet die neue S-Bahn-Haltestelle für die gesamte Region Thun?**

*Michael Schuster:* «Der ESP wird mit seiner guten direkten ÖV-Erschliessung eine Wirkung über die Region hinaus erzielen und bildet damit ein attraktives Gefäss für Ansiedlungen. Das entstehende erweiterte Angebot wird dafür sorgen, dass sich hier nicht eine Monokultur aus Bürosilos, sondern ein funktionierendes Subzentrum etablieren wird.»

#### **Zum Schluss: Was bedeutet das Label Premium ESP für das Projekt?**

*Rolf Metzeler:* «Für mich ist es eine Ehre, im Premium ESP Thun Nord mitzuwirken und ihn mitzugestalten.»

*Michael Schuster:* «Das Label hilft uns, eine gemeinschaftliche Koordination auf Augenhöhe aufzubauen. Wir bei der RUAG Real Estate AG sind gesamtschweizerisch unterwegs, aber dieses Projekt sucht seinesgleichen.»



## **Raphael Lanz, Stadtpräsident Thun**

### **Die S-Bahn-Haltestelle bringt Dynamik.**

Thuns Stadtpräsident Raphael Lanz sieht im Premium ESP Thun Nord vor allem eines: Eine riesige Chance für den Ausbau des wirtschaftlichen Entwicklungspotenzials.

#### **Herr Lanz welche Bedeutung hat der Premium ESP Thun Nord für die Stadt?**

«Eine riesige: Wir haben die Chance, hier einen neuen Stadtteil zu kreieren.»

#### **Was zeichnet den Standort besonders aus?**

«Es handelt sich um ein Transformationsgebiet, das heisst, eine Arbeitszone mit Wohnnutzung sowie attraktiven Frei- und Grünräumen an ausgezeichneter Verkehrslage. Und mit einer künftig eigenen S-Bahn-Haltestelle. Sie ist die Grundlage für eine grosse Dynamik.»

#### **Wie lautet der Grundtenor in der Bevölkerung?**

«Die einst «verbotene Stadt» wird nun öffentlich zugänglich. Mit der Öffnung des ehemaligen Armeegeländes wird der Bevölkerung bewusst, welche Möglichkeiten sich hier ergeben. Die Umnutzung des EMPA-Geländes ist ein erster Ankerpunkt mit grosser Ausstrahlung.»

#### **Welche Vision schwebt Ihnen persönlich vor?**

«Das Kompetenzzentrum EMPA ist der einzige ETH-Standort im Kanton Bern. Das bringt grosse Innovationskraft für zahlreiche Spin-offs mit sich. Hier entsteht ein moderner und innovativer Technocampus – und damit werden hervorragende Möglichkeiten für die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen Kantons geschaffen.»

## „ Das war erst der Anfang ...

Mehrmals pro Woche lief SBB-Mitarbeiter Andreas Heller über den asphaltierten Rosalia-Wenger-Platz im ESP Wankdorf und fragte sich: Wieso existieren hier keine Grünflächen? Das war der Auftakt zur Entsiegelung des Platzes und zur Installation eines Tiny Forest.

### **Herr Heller, Sie arbeiten bei den SBB in der Abteilung Nachhaltigkeit. Was ist Ihre Aufgabe?**

«Wir unterstützen SBB-Infrastruktur mit Massnahmen darin, ihr Kerngeschäft nachhaltig zu betreiben und ihre Umwelleistungen kontinuierlich zu steigern. Es geht also mehrheitlich um die Fachführung im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich.»

### **Und was unternehmen Sie da konkret?**

«Wir beraten unsere Partner in allen umweltrelevanten Fragestellungen, unterstützen sie bei der Erarbeitung von Umweltprojekten und entwickeln die nötigen Hilfsmittel und Standards. Zusammen mit den Geschäftsbereichen koordinieren wir das Umweltprogramm. Wir sensibilisieren und schulen, stellen das Reporting sicher und sind für die

Umsetzung der neuen Nachhaltigkeitsstrategie – biodivers, klimaneutral, erneuerbar und kreislauffähig – verantwortlich.»

### **Da lag es ja quasi auf der Hand, dass Sie auf die Idee der Entsiegelung des Rosalia-Wenger-Platzes kamen ...**

«Ja. Weil ich mich zu dieser Zeit mit dem Thema auseinandersetzte, wollte ich dafür



2020  
Die Hitze flimmert über den mehrheitlich asphaltierten Rosalia-Wenger-Platz.



## Sommer 2023

Bis zu 12 Grad  
kühler ist es heute  
auf dem frisch  
begrüntem Platz.

sensibilisieren, dass wir in Zukunft anders materialisieren müssen.»

### **Es war also eine in erster Linie private Idee von Ihnen?**

«Ja, aber die Idee wurde schliesslich in einem Dreier-Kernteam mit Julia Hermann und Bruno Ulrich bei uns in den SBB vertieft. Gemeinsam schrieben wir der Stadt Bern einen Brief. Diese legte sich daraufhin mächtig ins Zeug und stellte einen Projektleiter ein, der uns fachlich begleitete und konkrete Projektvorschläge ausarbeitete.»

### **Das war im Sommer 2020. Auf welche Herausforderungen sind Sie gestossen?**

«Zum Beispiel die Finanzierung via Klimafonds. Der erste Antrag wurde abgelehnt, weil der Platz erst gerade erneuert wurde. Und: Das Herumbauen um das bestehende Kunstwerk ‚Walking Artist‘ von Hamish Fulton war vorerst ein kostentreibendes Unterfangen – das wir letztlich mit den Verantwortlichen der Stadt lösen konnten.»

### **Gab es Widerstände innerhalb der SBB oder im externen Umfeld?**

«Nein. Wir haben alle Institutionen wie den Verein Dialog Nord oder die anderen Firmen in der Umgebung miteinbezogen. Das Projekt ist überall auf offene Ohren gestossen. Bei der Auflage des Projekts gab es keine Einsprachen.»

### **War die Entsiegelung des Rosalia-Wenger-Platzes für Sie auch ein Initial- und Herzensprojekt?**

«Ja, mit Sicherheit. Was mich aus rein visuellen Gründen gestört hat, ist immer mehr in die Themen der Anpassung an den Klimawandel, Förderung der Biodiversität sowie inklusive Aufenthaltsqualität übergegangen.»

### **Und wie zufrieden sind Sie mit dem Resultat?**

«Von der Optik her ist hier etwas Wertvolles entstanden. Die SBB haben für die Aufwertung des Rosalia-Wenger-Platzes zusätzlich einen Trinkwasserbrunnen gespendet – die Stadt Bern stellte Tische und Stühle zur Verfügung. Der Schattenwurf



der gepflanzten Bäume ist aber noch zu klein. Ausserdem braucht es Zeit, bis sich die Grünfläche im Bewusstsein der Passantinnen und Passanten festgesetzt hat. Ich wünsche mir rund um den Tiny Forest in absehbarer Zeit mehr Leben: Marktstände, Food Trucks, Ausstellungen, Aktionen des lokalen Gewerbes usw.»

**In den letzten Jahren hat gerade in Sachen Entsiegelung und Begrünung auf vielen Ebenen ein Wandel stattgefunden. Wer übernahm bei den SBB die Hauptinitiative?**

«Dieses Projekt war der Auslöser. Bei den SBB gab es dieses Thema vorher so nicht. Seitdem sind wir daran, den neuen Standard Nicht-Versiegelung in Pilotprojekten, in unseren Regelwerken und in den Bauhandbüchern bei Immobilien zu verankern.»

**Was beinhaltet eigentlich der SBB-Klimafonds und wie wird er eingesetzt?**

«Damit wollen wir innovative Projektideen von SBB-Mitarbeitenden finanziell unterstützen, welche einen Beitrag zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie leisten. Alle Mitarbeitenden sind berechtigt, einen Antrag für die Finanzierung eines Projektes zu stellen. Die eingereichten Projekte müssen mindestens eines von konkret genannten ökologischen Handlungsfelder der Nachhaltigkeitsschwerpunkte vorantreiben. Also beispielsweise zu den Themen erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Klimaschutz und -wandel, Kreislaufwirtschaft oder nachhaltige Lebensräume für Mensch und Natur sowie Verkehrsverlagerungen.»

**Welche weiteren Massnahmen für Aussenräume wurden getroffen?**

«Ein Beispiel: Beim Bahnhof Embrach-Rorbas werden die Bike&Rail-Abstellplätze nicht mehr versiegelt, sondern chaussiert. Oder im Bahnhof Arnegg wird eine Restfläche entsiegelt und biodivers gestaltet. Aber wir befinden uns generell erst am Anfang der Entwicklung.»

**Welche weiteren Projekte sind jetzt noch geplant?**

«Die Entsiegelung des Rosalia-Wenger-Platzes ist ein Vorzeigeprojekt; damit wollen wir die Plätze in Bahnhofsumgebungen neu denken und neue Standards setzen. Es kommen laufend neue Projekte dazu, weil der neue Standard nun systematisch umgesetzt wird.»

**Von welchem generellen Potenzial in Bezug auf Entsiegelungen im SBB-Umfeld sprechen wir da?**

«Nur so viel: Es ist riesig. In der Schweiz existieren 750 Bahnhöfe sowie Hunderte von Bahntechnik- und Bahnbetriebsgebäuden. Dabei können nicht nur Plätze, sondern auch Parkflächen, Zufahrten und Umgebungen entsiegelt werden.»

**Wie sind die SBB generell mit dem Thema Aussenräume unterwegs und wer ist für dieses Thema verantwortlich?**

«Grundsätzlich wird das Thema im Projektgeschäft adressiert. Vorgaben dazu machen die Anlageneigner in den Regelwerken, Projektierungsvorgaben sowie Ausführungs- und Qualitätsvorschriften. Zudem müssen wir uns überlegen, wie wir solche Projekte von Anfang an anders angehen und bauen. Dazu müssen auch die Planungsbüros sensibilisiert und geschult werden.»

**Welche Kooperationen existieren innerhalb dieses Themas?**

«Wir sind dran, uns mit dem Verband Schweizer Abwasser zum Thema Schwammstadt und mit dem Bundesamt für Umwelt allgemein zum Thema Adaptation an den Klimawandel auszutauschen. Ausserdem befinden wir uns im Dialog mit den Städten. Hier zeigen sich die SBB stets dialogbereit. Wichtig ist der Austausch mit den Standortgemeinden.»

**Was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?**

«Nichts. Es braucht einen Treiber und Initiator, der Engagement, Pragmatismus und Finanzierung mitbringt.»

**Regula Geisser,  
«Grünes Gallustal»**

**Dramatischer Verlust an Freiflächen und Bäumen.**

Wie denkt man Klimaanpassung, Freiraum, Biodiversität und Mobilität zusammen? Regula Geisser von «Grünes Gallustal» liefert hierzu wichtige Erkenntnisse.

**Frau Geisser, woher stammt die Idee «Grünes Gallustal» und wer steckt dahinter?**

«Ausschlaggebend war der dramatische Verlust an Freiflächen und Bäumen der letzten Jahre in St. Gallen. Die Schutzverbände wollten aus einer reaktiven in eine aktive Haltung übergehen. Der WWF St. Gallen leitete zusammen mit den GSI Architekten die Arbeit für ein rund 1500 Seiten starkes Leitbild.»

**Welches sind die Hauptanliegen?**

«Das Leitbild steht für die Interessen der Schutzverbände in gesammelter Form. Das soll der Stadt helfen, voranzukommen – und dies ohne aufwändige Partizipation der Verbände. Weiter soll es auch die Bevölkerung durch Verständlichkeit und Bildhaftigkeit abholen, um politische Prozesse zu lancieren. Dazu werden sämtliche Inhalte wie Fachhefte, Studienfilm und Bilder auf unserer Website grünesgallustal.ch zugänglich gemacht. Und nicht zuletzt geht es um die Quantifizierung und Regelmäßigkeit in der Ausformulierung der Massnahmen, sie sollen zu dauerhaft gültigen Ökokennzahlen führen.»

**Von welchem Zeithorizont reden wir da?**

«Im Leitbild ist ein Zeithorizont von 20 Jahren, in denen alle Massnahmen umgesetzt werden könnten, vorgesehen.»

# Wir haben eine gemeinsame Denkhaltung.

Ein Blick über den Zaun: Oensingens Gemeindepräsident Fabian Gloor analysiert den Wirtschaftsraum Oensingen-Niederbipp und schildert die kantonsübergreifende Kooperation.

## Herr Gloor, was bedeutet Ihnen Oensingen?

«Es ist meine Heimat, ich bin gerne hier – vor allem kehre ich immer wieder gerne hierher zurück.»

## Erinnern Sie sich noch an das Oensingen Ihrer Jugend – was hat sich seither verändert?

«Sehr vieles. Wir sind vor allem deutlich gewachsen; von Anfang der neunziger Jahre von 4000 auf knapp 7000 Einwoh-

nende. Auch die Anzahl der Arbeitsplätze ist in einem ähnlichen Rahmen gewachsen.»

## Was zeichnet Oensingen heute besonders aus?

«Wir sind zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort der Region angewachsen: Alle grossen Zentren in der Schweiz sind sowohl mit dem ÖV als auch mit dem Auto in einer knappen Stunde erreichbar. Wir verfügen über ein sehr gutes Grundangebot in allen Lebensbereichen als be-

deutender Logistik-Wirtschaftsstandort, mit einem kleinen Gesundheitscluster im Bahnhofsviertel, mit einem vielfältigen kulturellen Angebot und einem wunderschönen Naherholungsgebiet.»

## Wie gehen die wirtschaftlichen Interessen mit den Interessen der einheimischen Bevölkerung einher?

«Das Wichtigste ist, dass man sich stetig gegenseitig austauscht. Die Wirtschaft muss sich erklären, die Bevölkerung sich darauf einlassen. Wir verfügen hier über ein grosses wirtschaftliches Potenzial; das kommt wiederum den Menschen zugute, die hier leben. Es braucht auf allen Verkehrsachsen Massnahmen, besonders auch beim Ausweichverkehr durch die Dörfer in der Region. Wir müssen – gemeinsam mit den umliegenden Gemeinden – dafür sorgen, dass die Anbindung an die Autobahn noch verbessert wird.»

## Apropos Nachbargemeinden: Wie läuft die Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen aus der Region?

«Sehr gut. Seit der Erarbeitung des gemeinsamen räumlichen Entwicklungskonzepts REK von der Region Wangen an der Aare bis nach Oensingen vor zehn Jahren stimmen wir uns überregional ausgezeichnet ab. Dazu kommt ein stetiger Austausch auf Gemeindepräsidentenebene.»

## Und insbesondere mit ihrer Nachbargemeinde Niederbipp?

«Hier beschreiten wir vor allem aus wirtschaftlicher Sicht immer wieder gemeinsame Wege. Dabei mögen wir einander den Erfolg gönnen – Neid existiert nicht. Es herrscht ein pragmatisch-partnerschaftliches Verhältnis. Wir legen den Fokus auf gemeinsame Denkhaltungen und Entwicklung.»

## Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es?

«Oensingen ist die siebentgrösste Gemeinde des Kantons Solothurn und hat dementsprechend eine grosse Bedeutung. Niederbipp ist für den Kanton Bern etwas weniger bedeutend. Wir teilen aber

## Areal-Entwickler Johannes Eisenhut

Manchmal verliebt man sich in einen Ort.

Einst kreierte Johannes Eisenhut Brands. Heute ist er seit zehn Jahren als Areal-Entwickler bei Senn Resources tätig.

## Herr Eisenhut, die Schweiz ist gefühlt verbaut: Wo und wie finden Sie noch Gebiete, die Sie entwickeln können?

«Das ist in der Tat nicht einfach. Man muss einen Blick für die ›hässlichen Entlein mit Potenzial‹ haben. Da ist stets zunächst ein Gefühl. Dann rechnen wir. Und überlegen, was wir da tun könnten. Danach überprüfen wir das Gefühl. Manchmal verliebt man sich dabei in den Ort. Wenn das passiert, kämpft man dafür.»

## Wo sehen Sie (welche) Branchentrends und richten Sie sich nach ihnen?

«Wir beobachten den Markt und die Branche. Als Nischen-Entwickler können wir von ›innen heraus‹, nach unseren eigenen Werten, handeln und müssen nicht zwingend das tun, was alle tun. Wir kommen meistens vom Ort her – von der Liebe zum Ort. Wir haben kein Projekt, bei dem wir nicht aus Überzeugung handeln.»

## In welchen Gebieten der Schweiz sehen Sie die grössten Entwicklungspotenziale?

«Da gibt es unterschiedlich dynamische Gebiete, wobei wir glauben, dass die urbane Agglomeration am spannendsten ist. Die Zentren sind überhitzt, das Land soll Land bleiben. Uns interessiert die qualitative Verdichtung – Lebensqualität bauen dort, wo schon viel Betrieb ist.»

## Was sind aus Ihrer Sicht die Schlüsselfaktoren für eine innovative und zukunftsfähige Arealentwicklung?

«Geduld und multilaterales Denken. Arealentwicklung und -vermarktung braucht zunächst einmal eine gute und resiliente Behauptung, die glaubhaft und wünschenswert ist. Dann muss man mit einer gewissen Zähigkeit und immer neuen Ideen und Strategien daran arbeiten, diese Behauptung nach und nach einzulösen. Irgendwann beginnen die Menschen, die Behauptung zu glauben. Erst dann kann sie real werden.»

durchaus ähnliche Herausforderungen: Verkehr, Wachstum – viele Dinge, die in Niederbipp passieren sind oftmals bereits auch bei uns passiert.»

**Gab es schon mal einen Kampf um die Ansiedlung eines Unternehmens?**

«Nein, zumindest habe ich es nicht als das wahrgenommen. Es herrscht ein positiver Wettbewerb, mehr Kooperation als Konkurrenz.»

**Gibt es auch gemeinsame Projekte?**

«Ja, beim Gesamtverkehrsprojekt Oensingen befinden wir uns zwar im Lead, aber wir stellen gemeinsam sicher, dass auch der Industriebereich Niederbipp besser erschlossen wird.»

**Wie nehmen Sie das ESP Programm des Kantons Bern wahr?**

«Wir sind immer wieder damit beschäftigt – insbesondere im Rahmen des kantonsübergreifenden Konzepts «Raum und Verkehr Oensingen-Niederbipp». Dank dem ESP Programm erhält die gesamte Region höhere Beachtung.»

**Zum Schluss: Welche Rolle spielen die verantwortlichen Kantonsbehörden?**

«Eine sehr wichtige – wir versuchen einander auf verschiedensten Ebenen zu unterstützen und können uns dabei auf einen gegenseitigen Know-how-Transfer verlassen.»

«Dank dem ESP Programm erhält die gesamte Region höhere Beachtung.»

«Wir beschreiten immer wieder gemeinsame Wege mit Niederbipp.»





# „Energie funktioniert nur, wenn sie bezahlbar ist.“

Der Energie-Cluster setzt sich seit fast 20 Jahren mit den wichtigsten Energie-Themen der Schweiz auseinander. Geschäftsleiter Frank Schürch zieht für den ESP Barometer eine Zwischenbilanz und analysiert die Potenziale und Chancen der Zukunft.

## Herr Schürch, was haben Sie mit dem Energie-Cluster bisher bewegen können?

«Wir haben ein Netzwerk gebaut, das sich als Bindeglied zwischen Politik, Verwaltung, Privatwirtschaft, Forschung und Bildung einen Namen gemacht hat. Das Thema ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden, insbesondere in den vergangenen 24 Monaten. Heute setzt sich unser Verein aus über 550 Mitgliedern – davon alleine 450 KMU – und einem Netzwerk mit über 40 000 Kontakten zusammen.»

## Und was haben Sie dabei konkret erreicht?

«Mich freut besonders, dass sich alle Involvierten mit- und untereinander absprechen und dass ein gesamtheitlicher Ansatz angestrebt wird. Hausbesitzer, Planer, Architekten, Immobilienentwickler, Produzenten, Investoren – alle verfolgen die gleichen Ziele. Und der Energie-Cluster ist der Treiber und stellt das Herzstück dar. Das Wichtigste aber ist, dass wir es geschafft haben, das Know-how in den Cluster zu involvieren.»

## Sie positionieren sich als Brückenbauer zwischen den Institutionen.

«Wir verwenden dafür drei verschiedene Gefässe. Wie vorhin angetönt den Wissenstransfer und das Matchmaking – hier verknüpfen wir die verschiedenen Stakeholder und Interessengruppen miteinander – und schliesslich das Coaching von Firmen, die wir beispielsweise in Sachen Energieeffizienzfragen, Energieausbreitung oder Klimastrategie beraten.»

## Was verstehen Sie unter der neuen Opportunität im Energiebereich?

«Das Erreichen einer CO<sub>2</sub>-neutralen Schweiz ist eine unglaubliche Opportunität, aber auch eine Challenge. So versuchen wir beispielsweise aufzuzeigen, wie wichtig es ist, dass junge Fachkräfte für ihre Weiterentwicklung nicht in die grossen Ballungszentren der Schweiz reisen müssen, sondern dort beschäftigt werden, wo sie herkommen. Ausserdem möchten wir aufzeigen, dass Energie nur funktioniert, wenn sie bezahlbar und damit auch wettbewerbsfähig ist.»

## Was können einzelne Unternehmen, Gemeinden oder Behörden unternehmen, um sich für eine klimaneutrale Schweiz zu engagieren?

«Das Wichtigste ist, dass ihre Pläne und Massnahmen mit allen involvierten Parteien abgestimmt sind. Alle müssen sich miteinander vernetzen und gegenseitig motivieren. Hier nimmt gerade der Kanton Bern eine Vorbildrolle ein – indem er sich für das Thema starkmacht.»

## Apropos: Wie kann man das Thema erneuerbare Energien noch stärker gewichten und zugänglicher machen?

«Eines vorneweg: Der Sensibilisierungsgrad bei den Firmen ist bereits sehr hoch. Das Problem ist, dass man beispielsweise von einem KMU nicht verlangen kann, dass es eine eigene Energiestrategie entwirft. Aus diesem Grund müssen wir versuchen, alle Player einzubinden, sie unterstützen, mit Know-how versorgen – dasselbe gilt für die Gemeinden. Gerade hier gibt es sehr grosse Unterschiede. Wir müssen die richtige Sprache finden und mit den Verantwortlichen den Dialog suchen. Sie müssen verstehen, dass wir sie in erster Linie unterstützen wollen.»

## Welchen Bezug und welche Anknüpfungspunkte sehen Sie zum ESP Programm des Kantons Bern?

«Die Raumplanung muss mit Sicherheit flexibler werden. Generell braucht es eine national koordinierte Strategie. Und wir brauchen vor allem Leuchtturm- und Vorzeigeprojekte. Hier können wir helfen, diese sichtbar zu machen und damit Verständnis für das Thema zu schaffen.»

## Was sind die nächsten energietechnischen Tasks?

«Die Vereinfachung der Bewilligungsprozesse, eine agile Raumplanung und noch mehr Aufklärungsarbeit in alle Richtungen. Wir müssen unser Energiesystem gesamtheitlich betrachten. Dabei müssen die verschiedenen Energiequellen, Netze und Massnahmen besser aufeinander abgestimmt werden. Wir müssen es schaffen, die wichtigsten Akteure an einen Tisch zu

bringen und sie für das Thema zu begeistern. Nicht zuletzt muss auch die Politik involviert werden – und sich mutiger positionieren.»

Der Energie-Cluster in Zahlen:



550  
Mitglieder



450  
KMU



40 000  
Kontakte

# „ Man muss die bereits verfügbaren Lösungen anwenden.

Seit Jahren beschäftigt sich Professor Patrick Rérat von der Universität Lausanne mit dem Thema Mobilität. Im Gespräch mit dem ESP Barometer thematisiert er den Klimawandel und das Umdenken in Bezug auf die Mobilitätstrategie.



## Herr Rérat, warum tun wir uns in der Schweiz so schwer mit dem Thema Klimawandel?

«Das hat vor allem psychologische Gründe: Uns ist bewusst, dass wir etwas ändern müssen – aber wir wissen nicht, wie und was genau. Dasselbe gilt übrigens für die Politik.»

## Können wir Netto Null per Ende 2050 überhaupt noch schaffen?

«Die Technologien und theoretischen Lösungen sind vorhanden. Am wichtigsten sind die politischen Entscheidungen, die gesellschaftliche einschneidende Veränderungen mit sich bringen. Wir wissen, was wir tun müssen, aber in den letzten 25 Jahren waren wir insbesondere im Bereich der Mobilität nicht aktiv genug.»

## Alles spricht derzeit über das Thema «Die Mobilität neu denken». Was bedeutet das konkret?

«Wir müssen die Technik weiterhin verbessern – beispielsweise bei den Autobatterien. Vor allem müssen wir das Verhalten ändern: Die Hälfte aller Autofahrten in der Schweiz gehen heute über eine Distanz von nur fünf Kilometern – hier muss ein Umdenken stattfinden.»

## Woher kommt die Inspiration für das Umdenken?

«Da gibt es zahlreiche gute Beispiele aus dem nahen Ausland: Brüssel, Groningen, Kopenhagen, Freiburg im Breisgau.»

## Was können Sie persönlich bewegen?

«Als Wissenschaftler können wir helfen, die politische Debatte anzustossen, indem wir gute Beispiele aufzeigen, möglichst viele Menschen einbinden und das Thema überall platzieren.»

## Wie sieht es im Kanton Bern aus?

«Es gibt gute Ansätze – insbesondere die Velooffensive in Bern und die Velopolitik in Burgdorf. Gerade Burgdorf ist ein Vorzeigestandort für eine Kleinstadt. An solchen Erfolgsgeschichten sollten wir uns orientieren.»

## Die ESP Toolbox

NEU

Die ESP Toolbox liefert Grundlageninformationen, Praxistipps und Best-Practice-Beispiele rund um das Thema wirtschaftliche Entwicklungsschwerpunkte und Ansiedlung wertschöpfungsintensiver Betriebe. Damit entsteht ein kompaktes Nachschlagewerk und eine Ideensammlung für Standortgemeinden und weitere Akteure, die an der Entwicklung von ESP beteiligt sind.

Die Toolbox umfasst die fünf Module Planungsprozesse, Stakeholdermanagement, Projektorganisation, Vermarktung/Promotion und Finanzierung. Die Module geben einen Überblick über Rahmenbedingungen, Handlungsmöglichkeiten und Best-Practice-Beispiele.

Die ESP Toolbox kann unter [www.be.ch/esp](http://www.be.ch/esp) → **ESP Toolbox** heruntergeladen werden.